

verirrten sich nur selten in die südliche Hälfte des Hügels, die von der Stadt abgewandt lag. Lieber genossen sie vom Vorplatz den Traumblick nach Nordwesten, über den Arno auf Firenze.

Giulia war gekommen, um sich von Roberto zu verabschieden. Dass er einer der privilegiertesten florentinischen Familien angehörte, war ihr nicht bewusst gewesen. Er hatte es ihr verschwiegen. Und nun hatte sie sowieso nichts mehr davon. Im Gegenteil. Unfassbarerweise machten diese Leute nur Ärger. Giulia war ziemlich am Rand. Nach all den Jahren hatte sie keine Ahnung, wie es weitergehen sollte.

Ihr Kunstgeschichtsstudium, das sie Mitte der 1980er-Jahre nach Florenz geführt hatte, war zu nichts nütze gewesen. Ihr geschiedener Mann besaß eine neue Familie, ihre beiden erwachsenen Söhne waren aus dem Haus und studierten. Ihr Lebensgefährte Roberto war unter rätselhaften Umständen verschwunden und zu Tode gekommen. Er hatte ihr ein Ristorante vermacht, das »Da Roberto« in Marina di Santo Stefano, weiter südlich am Tyrrhenischen Meer. Aber die Colleoni forderten das Erbe zurück, weil Giulia und Roberto nicht verheiratet gewesen waren. Die Papiere, die ihr der Notar

gegeben hatte, waren keinen Pfifferling wert. Und Giulia mochte nicht um den Besitz streiten. Ihre Agentur in Florenz, die Agenzia Azzurro Vacanze Verde, wollte sie aber auch nicht mehr weiterführen. Es war ein Kraut-und-Rüben-Geschäft aus allem Möglichen, was mit Bildungsreisen, Urlaub, Ferienunterkünften und Immobilien zu tun hatte. Seit sich ihr Partner, der Makler Carlo Scarivari, vor fast drei Jahren abgesetzt hatte, betreute sie das Büro in der Via Porta Rossa zwischen Via dei Calzaiuoli und Via de' Tornabuoni allein. Die Ladenmiete verschlang Unsummen, und den Betrieb ausschließlich über

*Internet zu organisieren, ergab keinen Sinn.*

*Unterm Strich war sowieso alles sinnlos. Wofür lebte man eigentlich? Doch nicht dafür, dass man wartete, bis die Söhne anriefen. Sie brauchten Geld, aber das war noch lange kein Grund, ewig so weiterzumachen wie bisher, und ihr Vater hatte ohnehin genug davon. Den Kater Carlo würde zur Not die Mutter nehmen. Klara Kerner wohnte im Grünen, sie bewirtschaftete ein großes Haus in gepflegter Stuttgarter Halbhöhenlage. Bislang war sie noch bestens beieinander, aber sie vereinsamte zunehmend, und ein wenig Ansprache würde ihr guttun.*

*Zeit für was Neues. Giulia lächelte. Sie würde alles kündigen, aufgeben und verscherbeln und die Toskana verlassen. Mit Mitte 50 würde sie nochmals bei null anfangen.*

*Plötzlich begriff sie, wieso die Grabflächen vor ihr so klein waren. Sie saß an einem Kinderfriedhof. Ein schmutzig weißer Engel starrte streng auf sie nieder. Seine leeren Augenhöhlen wirkten makaber, der erhobene Zeigefinger war moosbewachsen. Ein brauner Flügel war gebrochen. Abrupt stand Giulia auf und lief davon. Sie kam an einem gläsernen Sarg vorbei, in dem der lebensgroße Jesus Christus lag. Er thronte auf einem Sarkophag, der*